

# Steiners Alternative zu Darwins Kampf ums Dasein

Andreas Suchantke

1859 erschien ein Welt-Bestseller, dessen Aktualität bis heute ungebrochen ist; die Erstauflage war bereits am ersten Tag verkauft. Sein Titel: *The Origin of Species by Means of Natural Selection*; sein Autor: Charles Darwin.

Woran denkt man als erstes bei der Erwähnung von Darwins Namen? Neben der Frage nach der »Abstammung« vor allem an den damit verbundenen »Kampf ums Dasein«. Dieses suggestive Schlagwort stammt ursprünglich gar nicht von ihm; er übernahm es lediglich aus der gesellschaftlichen, sozialen Kultursphäre seiner Zeit und übertrug es auf die Natur. Das sicherte seinem Verfasser und seinen Ideen bis heute ungebrochene Popularität: die Natur ist so menschlich und die Kultur so natürlich. Wir werden sogleich darauf zurückkommen.

Zuvor jedoch noch eine kurze Charakterisierung von Darwins eigentlichen, eigenen Leistungen als Forscher – in Kürze lediglich das Wichtigste, alles Weitere kann in den gängigen Biographien nachgelesen werden. Da ist vor allem der Bericht seiner fünfjährigen Weltumsegelung mit Aufenthalten an Orten, die jedes Biologenherz höher schlagen lassen (Galapagos!). Allerdings sind es nicht nur diese bekannten spektakulären Beobachtungen während der Reise, sondern vor allem intimere, überaus sorgfältige Untersuchungen in seiner südenglischen Heimat, die Darwins Bedeutung ausmachen und Grundlagen für seine Evolutionstheorie schufen. Neben vielem anderen verdient die akribische Erforschung der Lebensweise der Regenwürmer und ihrer fundamentalen Bedeutung für die Bodenfruchtbarkeit Erwähnung (die sich ideal für den Unterricht in der Mittelstufe eignet – mit wundervollen Möglichkeiten zu selbstständigen forschersischen Beobachtungen und Experimenten durch die Schüler).

Darwins eigentliche, wirkliche Bedeutung liegt jedoch auf einem anderen, viel grundsätzlicheren und weit über das biologisch Fachliche hinaus reichenden Gebiet: auf der Einführung des Entwicklungsgedankens nicht nur in der biologischen Wissenschaft, sondern in das allgemeine Bewusstsein. Seitdem ist nichts mehr wie vorher: Galt bislang die einmalige Schöpfung als Beginn allen Lebens auf der Erde, wie es die wörtliche Auslegung der Genesis vorzugeben scheint, so tritt jetzt an die Stelle des statischen Schöpfungsbildes die permanente Evolution, treten Wandlung und Umwandlung. Dieser Einschnitt hat das Denken der Menschen auf das Tiefste verwandelt. Mit Darwin, diesem Umwälzer alles bisher Geglaubten, beginnt eine völlig neue Ära der menschlichen Kultur – freilich nicht ganz unvorbereitet: ohne die vorausgegangene und in gewissem Sinne vorbereitende Periode der Aufklärung wäre das wohl kaum möglich gewesen.

Die Ära, die einem Sturz in die Leere gleicht, schafft sofort Freiräume für neue Ideen, allerdings auch für Ideologien als Ersatzreligionen. Eine davon ist diejenige des »Kampfes

ums Dasein« als – angeblicher – Motor der Evolution. Wie in aller Welt konnte es dazu kommen, umso mehr, als Darwin keineswegs der Erfinder dieses suggestiven Schlagwortes war, sondern lediglich dessen überzeugter Kommunikator?

Darwins vielseitige Interessen galten nicht zuletzt auch der Pflanzenzüchtung. Dabei lernte er, dass unter den Nachkommen eines Individuums keine zwei Exemplare waren, die in allen Details untereinander und mit der Mutterpflanze übereinstimmten, und dass viele dieser Abänderungen erblich waren und in den folgenden Generationen beibehalten wurden. Dieser Tatbestand hat die Züchter seit je dazu veranlasst, in der Folge »reine Linien« mit den erwünschten Merkmalen zu erzielen. Diese »Variationen«, inzwischen längst als bleibende genetische Erbänderungen (Mutanten) erkannt, waren dann die Ausgangspunkte neuer Kulturpflanzen- (und Haustier-)Rassen. Und wenn das Gleiche ohne menschlichen Einfluss in der Natur geschieht, dann entstehen auf diese Weise neue Arten.

Ungeklärt blieb dabei immer noch, weshalb sich einige der neuen Arten durchsetzen und eventuell sogar ihre Vorfahren verdrängen und an deren Stelle treten können, was sich im Verlauf der Erdgeschichte, mithin der Evolution (nachweislich an den vielen Zeugnissen ausgestorbener Vorfahren oder Vorläufer) immer wieder abgespielt hat. Was aber ist es, das bestimmte Organismen überleben und andere aussterben lässt?

Fragen, die für Darwin so lange ungelöst blieben, bis er glaubte, eine Antwort gefunden zu haben – erstaunlicherweise nicht in seinem eigenen Fachgebiet, der Biologie, sondern im Bereich der Soziologie, der auf den Menschen bezogenen Sozialwissenschaft. Er beschreibt ganz offen, wie er zum Zeitvertreib ein damals sehr populäres Buch las, das sich mit den Folgen steigenden Bevölkerungswachstums innerhalb menschlicher Gemeinschaften beschäftigte. Der Verfasser, der Nationalökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834), schloss auf einen zwangsläufig härter werdenden »Kampf ums Dasein«, in dem sich dann die tüchtigsten und kräftigsten Individuen durchsetzen würden.

Das Buch war seinerzeit sehr populär, weil es die enormen sozialen Ungerechtigkeiten der frühindustriellen englischen Gesellschaft (10-jährige Kinder in Bergwerken, Vertreibung der Landbevölkerung zwecks Anlage von Jagdrevieren, weltweite Sklavenwirtschaft, Ausbeutung und Unterdrückung »primitiver« Kolonialvölker usw.) gleichsam naturgesetzlich zu begründen schien<sup>1</sup>: »Sozialdarwinismus« nennt man das heute, wobei man Darwin insofern Unrecht tut, als derartige Vorgänge mit seinen Forschungen nichts, mit Malthus' Ideen dafür umso mehr zu tun haben (und Darwin selber Sklaverei immerhin dezidiert ablehnte!).

Darwin las das Buch »und gut darauf vorbereitet, den (Begriff des) ›Kampf ums Dasein‹ zu akzeptieren, überzeugte es mich, dass unter diesen Umständen begünstigte Arten erhalten blieben und weniger begünstigte ausgerottet würden [...] Damit hatte ich endlich eine Theorie, mit der ich arbeiten konnte.«<sup>2</sup> Das Zitat dürfte hinreichend belegen, dass die darwinistische Selektionstheorie in Wahrheit eine Projektion aus einer besonders antisozialen Phase der modernen Gesellschaftsentwicklung in den Bereich der lebenden Natur und ihrer Gesetzmäßigkeiten darstellt – um anschließend je nach Bedarf wieder zurück übertragen zu werden!

Der weitere Verlauf der vulgärdarwinistischen Ideologie des »Kampfes ums Dasein« als vermeintlichem Motor aller Entwicklung in der Natur wie in der menschlichen Ge-

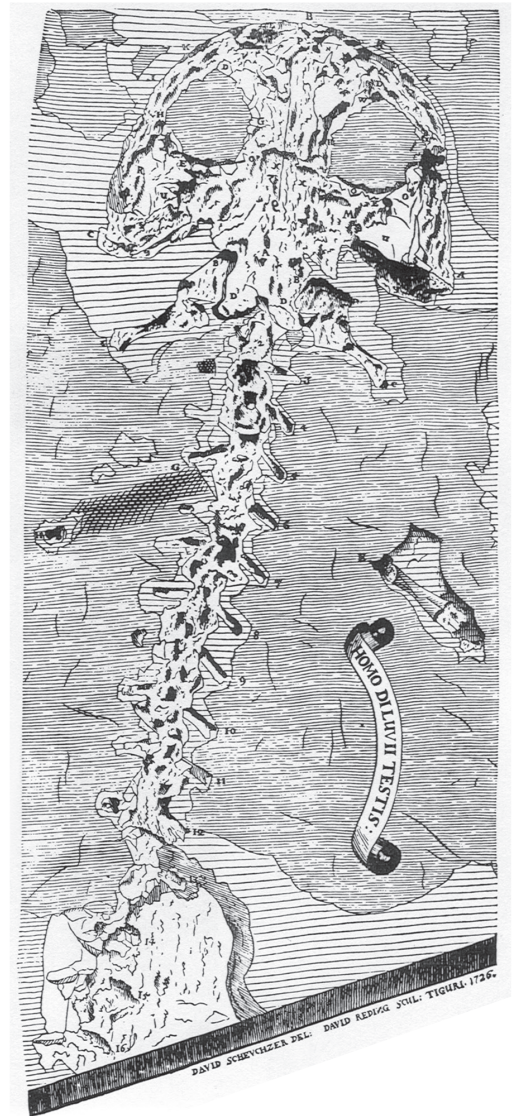
*Fossiler ausgestorbener Riesensalamander, 1726 bei Öhningen am Bodensee gefunden und vom berühmten Arzt und Naturwissenschaftler Johann Jakob Scheuchzer auf einem Flugblatt (Vorläufer der Bildzeitung!) als »Homo diluvii testis«- »Beingerüst eines in der Sündflut ertrunkenen Menschen« – diagnostiziert! Alle Vorstellungen von Evolution sind noch mehr als ein Jahrhundert entfernt... Eine gewisse Menschenähnlichkeit ist dem Skelett tatsächlich nicht abzusprechen! Sie liegt an der Ur-tümlichkeit beider, besser: der Wahrung der Urbildlichkeit, des gemeinsamen Typus, beim Salamander auf primitivem, bei Menschen auf hohem gestaltlichen Niveau. Aus: E. Kuhn-Schnyder: Paläontologie als stammesgeschichtliche Ursachenforschung, in: G. Heberer (Hrsg.): Die Evolution der Organismen, Bd. I, Stuttgart 1967*

sellschaft wird von den Anhängern von Malthus aus der medizinischen und anthropologischen Fakultät zur angeblich wissenschaftlich fundierten »Eugenik«<sup>3</sup> stilisiert. In Wirklichkeit handelte es sich dabei um eine pseudowissenschaftliche und inhumane »Weltanschauung«, von ihren Vertretern versehen mit »wissenschaftlichen« Empfehlungen zum Schutz der »Volks Gesundheit« – nicht erst durch die Nazis, von diesen dann allerdings mit tödlicher Konsequenz praktiziert. Man sollte diese heute meist vergessenen Zusammenhänge, die jederzeit in neuer Verkleidung wieder auftauchen können, im Bewusstsein haben.

In der biologischen Wissenschaft herrscht nach wie vor, gründend auf Darwins Autorität, der »Kampf ums Dasein« als Mutter aller Entwicklung. Die Folge sind populäre wie wissenschaftliche Publikationen über den Daseinskampf auf jeder Wiese, im Boden und im Wasser, wo die »Fressfeinde« ständig dabei sind, ihre Opfer zu überlisten, die sich mit allen Mitteln der Tarnung und Täuschung und mit Tricksen oder schneller Flucht zu schützen suchen, natürlich immer mit begrenztem Erfolg: *Kriegsvokabular!* Und der schlimmste aller Feinde ist natürlich längst – der Mensch.

»Selffullfilling prophecy« nennt man so etwas – der Mensch, der sich selber zum Feind der Natur stilisiert, verwandelt diese tatsächlich in einen Kriegsschauplatz, und genau das ist es, was gegenwärtig passiert. Die gut gemeinte, in Wirklichkeit nicht weniger vermenschlichende Gegendarstellung durch den russischen Großfürsten und Anarchisten Kropotkin (1908) vom friedlichen und brüderlichen Zusammenleben der Tiere in der freien Natur (die sogar von Steiner zitiert wird) ist leider überwiegend reine Phantasie.<sup>4</sup>

Umso wichtiger ist es, gegenzusteuern – keineswegs aus Sentimentalität, sondern aus Kenntnis der *wirklichen* Zusammenhänge. Weil man längst weiß, dass die Raubtiere nicht, wie noch überall zu lesen, die »Feinde« ihrer Beutetiere sind, die Löwen nicht der Zebras



und Antilopen, die Wölfe nicht der Hirsche und Rentiere, die Füchse nicht der Hasen, die Wiesel nicht der Mäuse usw.: wo diese »Räuber« – besser: Bestandesregulierer fehlen, kommt es zu Übervermehrung und anschließenden Schädigungen der Lebensgrundlagen (Überweidung usw.) Beide, »Räuber« (besser: »Regulierer«) und ihre Beutetiere gehören zusammen, sie sind Teile eines übergeordneten Ganzen, des *ökologischen Organismus*.<sup>5</sup>

Wie jeder Organismus besitzt auch der *ökologische Organismus* – der sich dadurch als wirklicher und nicht bloß metaphorischer, »vergleichsweiser« Organismus zu erkennen gibt – die beiden nur scheinbar antagonistischen Seiten von Reproduktion (= Erhaltung der Art) und »Nährhaftigkeit« (= Beitrag zur Erhaltung anderer Organismen und damit letztlich des Naturganzen), wie sie von Rudolf Steiner im »Landwirtschaftlichen Kurs« charakterisiert werden.<sup>6</sup> Er führte diese sich gegenseitig bedingenden polaren Begriffe dabei allerdings in so aphoristischer Kürze ein, dass man bei ungründlicher Lektüre in Gefahr gerät, ihre umfassend gültige und damit nicht nur auf diesen speziellen Fall bezogene Bedeutung gar nicht zu bemerken – sie wurde an der betreffenden Stelle als konkrete Antwort auf eine ebenso konkrete, sachbezogene Frage eines Teilnehmers gegeben: welches die beste Jahreszeit sei für die Aussaat von Getreide. Steiners Antwort: »Wenn man nahe an den Wintermonaten ist, dann wird man eine starke *Reproduktionsfähigkeit*, wenn man weiter von den Wintermonaten (entfernt) ist, eine starke *Nährhaftigkeit* in den Getreidepflanzen bewirken.«

Dieser Antagonismus zweier nur scheinbar widersprüchlicher Begriffe: einerseits Erhaltung der Art durch Fortpflanzung (»Reproduktion«), und auf der anderen Seite der Beitrag zum Naturganzen auf die unterschiedlichste Weise (»Nährhaftigkeit« im umfassendsten Sinne) stellt die entscheidende und vor allem der Wirklichkeit entsprechende Alternative zur vermenschlichenden Vorstellung des »Kampfes ums Dasein«, ums »Überleben des Tüchtigsten, des Stärksten« dar: Ein Teil der lebenden Substanz, der »Biomasse« der betreffenden Pflanzen- und Tier-Arten dient anderen Mitgliedern der Lebensgemeinschaft durch ihre »Nährhaftigkeit«, während ein weiterer Teil zur Erhaltung der eigenen Art durch Fortpflanzung beiträgt. Nehmen letztere (die Reproduzierenden) zu, dann vermehren sich die davon zehrenden (und dadurch abhängigen!) Konsumenten ebenfalls, was alsbald wiederum zu einer Reduktion der Produzenten führt. Es sind ständig bewegliche, flexible Wechselbeziehungen in gegenseitigen Abhängigkeiten.<sup>7</sup> Mit diesen wenigen Sätzen ist der gesamte »Kampf ums Dasein« vom Tisch und durch ein der Wirklichkeit entsprechendes, in sich zwar antagonistisches, tatsächlich aber nur scheinbar widersprüchliches, in Wirklichkeit sich ergänzendes Begriffspaar ersetzt: jeder Organismus ist einerseits durch Reproduktion der Erhaltung der eigenen Art verpflichtet, und trägt auf der anderen Seite auf die unterschiedlichste Weise zur Kontinuität, zum Leben des »ökologischen Organismus« bei!<sup>8</sup> Dass es sich in den verschiedensten Lebensgemeinschaften, Biotopen/Symbiosen tatsächlich um »Organismen höherer Ordnung« handelt, wurde in einer noch heute gültigen, unübertroffenen Weise von den frühen Ökologen am Anfang des 20. Jahrhunderts anhand der dreigliedrigen »Lebensgemeinschaften« der »Produzenten« (der grünen Pflanzen), der Konsumenten (der Tiere, z.B. als Substanzzehrer, Bestäuber, Samenverbreiter usw.) und der Destruenten (der Bakterien und Pilze als Abbauer und damit Rückführer der Nährstoffe zu den Produzenten) beschrieben.<sup>9</sup>

Auf dieser Ebene spielt sich aber vor allem ab, was sich einer schonenden, den Lebensbedingungen der Pflanzen, der Tiere und der lebendigen Substanz der Erde dienenden und erhaltenden Bewirtschaftung der Erde durch den Menschen verpflichtet fühlt.

Mit dem Stichwort *Ökologie* ist schließlich all das angesprochen, was den »sozialen« Aspekt des lebendigen Naturganzen meint und nach sorgfältiger Prüfung und kenntnisreicher Einsicht ruft, wenn es um Eingriffe des Menschen in dieses empfindliche Gefüge geht. Darstellungen im Unterricht, eigene Beobachtungen und Übungen in der Praxis bieten ideale Möglichkeiten, die Beziehung der jungen Menschen zur Natur auf eine wirklichkeitsgemäße Basis zu stellen. Dass dazu die Diskussion über den »klassischen« Darwinismus in den oberen Klassen gehört, ist eine Selbstverständlichkeit – und natürlich auch die Diskussion des Un-Begriffs des »Kampfes ums Dasein«, seiner Herkunft und seiner in Bezug auf die Natur letztlich antisozialen und damit entschieden anti-evolutionären Wirkung – natürlich unter eindeutiger Würdigung des davon unbetroffenen epochalen Verdienstes Darwins, den Evolutionsgedanken in das Welt- und Selbstverständnis des modernen Menschen eingeführt zu haben!

**Zum Autor:** Andreas Suchantke, Jahrgang 1933, Studium der Zoologie und Botanik. 20 Jahre lang Lehrer für naturkundliche Fächer und Geographie an der Rudolf-Steiner-Schule Zürich. Forschungsaufenthalte in Afrika, Südamerika und Israel. Arbeitsschwerpunkte: Ökologie, goethenistische Morphologie und Evolutionsforschung. Dozent am Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen.

#### Anmerkungen:

- 1 Thomas Robert Malthus (1766-1834): *An Essay on the Principles of Population*, 1798
- 2 Darwin bekräftigt damit eindeutig, dass er den Begriff des »Kampfes ums Dasein« von Malthus übernommen hat. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil sich in der Literatur teilweise irreführende Darstellungen finden, so z.B. bei Hemleben, der suggeriert, Malthus hätte lediglich Darwins eigene, schon vorher vorhandene Vermutungen nachträglich bestärkt (S. 105). Das Umgekehrte ist richtig: im Vorwort seiner »Origin of Species« schreibt er über seine Theorie: »This is the doctrine of Malthus, applied to the whole animal and vegetable kingdoms.« Sachlich korrekte Darstellung auch bei G. Altner (1981): *Der Darwinismus*, 1997, S. 95
- 3 F. Galton: *Hereditary Talent and Character*, London 1865. Galton war der bekannteste Repräsentant der problematischen Vererbungswissenschaft.
- 4 P. Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*, Leipzig 1908 (siehe auch Abdruck eines Kapitels bei Altner: *Der Darwinismus*, Darmstadt 1997)
- 5 A. Suchantke: *Evolution: Zufall oder »Intelligent Design«?* »Die Drei«, 12/2007, S. 9-18
- 6 R. Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* (Landwirtschaftlicher Kurs), Fragenbeantwortung, Dornach 1964, S. 109
- 7 Vgl. eine Fülle von Beispielen, die sich im Unterricht verwenden lassen, in dem Aufsatz des Verfassers: *Dreigliederung, Synorganisation und Co-Evolution – Anthroposophie und Ökologie im Gespräch*, »Die Drei«, 1/2009, S. 23-31
- 8 Natürlich gibt es auch den natürlichen Tod, das Artensterben durch Klimaänderungen, geologische Katastrophen, aber wohl nicht nur: immer wieder im Verlauf der Erdgeschichte kam es zum Auftreten neuer, anfangs noch urtümlicher, einfacher Tierformen, die dann in eine gewaltige Entfaltung unterschiedlichster, nicht selten riesenhafter Gestalten (Saurier, frühe Huftiere, Mammute usw.) führten und später wieder erloschen. Augenscheinlich kennen nicht nur einzelne Individuen, sondern auch größere, auf gemeinsame Abstammung zurückgehende Verwandtschaftsgruppen Jugend-, Reife-, Alterungsphasen und den Tod.
- 9 A.F. Thienemann: *Leben und Umwelt. Vom Gesamthaushalt der Natur*, Hamburg 1956